

Wildkräuter & Wildpflanzen

Wilde Karde

(*Dipsacus fullonum*)

Weberkarde, Immerdurst, Kardendistel, Igelkopf, Kratzkopf, Walkerdistel – das sind einige der volkstümlichen Bezeichnungen, unter denen die Wilde Karde noch bekannt ist. Sie gilt gemeinhin als Unkraut und wer sie im Garten hat, ist oft nicht so begeistert, denn sie ist sehr dauerhaft. Andererseits handelt es sich bei der Karde, wie ich sie der Einfachheit halber nenne, um eine faszinierende Pflanze. Sie sieht aus wie eine Distel und gehört doch nicht zu den Disteln. Man kann an einem warmen Sommertag, wenn man sich etwas Zeit nimmt beobachten, wie die Hummeln um die Köpfe der blühenden Karden wandern und den Nektar trinken. Auch Schmetterlinge fliegen die Blüten an und laben sich an den Köstlichkeiten, die die Pflanze zu verschicken hat. Die Fruchtstände sind bizarr und geheimnisvoll zugleich und selbst im Winter sind die eiförmigen getrockneten Köpfe der Wilden Karde eine Zier im grauweißen Eierlei der Landschaft.



Die Vertreterin der Kardengewächse ist die Stammutter der Pflanzengattung. Der Name Karde lässt eigentlich den Schluss zu, dass es sich um eine Distel handelt – der Volksmund sagt auch manchmal Kardendistel – jedoch gehört die Karde einer eigenen Familie an und hat nichts mit den Disteln zu tun. Botanisch nennt sie sich *Dipsacus*. Dies leitet sich aus dem Griechischen *dipsa* für Durst ab, ein Hinweis, dass sie als Vogel- und Insekentranke dient, denn am Ansatz ihrer Stängelblätter ist eine Art Trichter ausgebildet, in dem sich das Regenwasser sammelt. Auch bei Trockenheit kann es passieren, dass in diesen „Becken“ noch länger Wasservorräte zu finden sind. Dieses „Venusbecken“ hat noch einen



weiteren Zweck: Es dient dazu, flügellose Insekten von der Blüte fernzuhalten. Die Insekten ertrinken in dem Wasser und die Verwesungsstoffe werden vermutlich von der Karde aufgenommen.

Der Artnamen *fullonum* leitet sich aus dem Lateinischen ab und bedeutet Tuchmacher. Der Bezug zu den Webern ist also bereits im botanischen Namen enthalten.

Die zweijährige Pflanze bildet im ersten Jahr eine Blattrosette am Boden aus und im zweiten Jahr entwickelt sich der stachelige Stängel, der eine Wuchshöhe bis zu 1.50m erreichen kann. Die Blattadern sind an der Unterseite der Blätter auch mit Stacheln besetzt. Die Blätter sind lanzettlich, haben einen gekerbten Rand und sind paarweise am Stängel zusammen gewachsen. Dort entsteht auch der Trichter, in dem sich das Regenwasser sammelt. Die Blütenstände werden bis zu 8cm lang und sind oval. Am unteren Rand des „Köpfchens“ stehen die Hüllblätter leicht nach oben gebogen ab. Die Blüten beginnen in der Mitte des Köpfchens und wandern ringförmig nach oben und unten. Die Blüten sind meist violett, in letzter Zeit habe ich auch immer mehr Karden mit weißen Blüten gesehen. Bei den Früchten handelt es sich um 5mm große braune bis schwarze Nüsschen, die bei Berührung herausgeschleudert werden.

In der Pflanzenheilkunde findet überwiegend die Wurzel der Karde Verwendung. Sie wird meist als Abkochung oder als Tinktur zubereitet. Ihr hauptsächliches Einsatzgebiet ist bei Akne, wo sie gute Wirkung haben soll. Morgens und abends eine Tasse Tee aus der Wurzel getrunken soll Akne beseitigen. Überhaupt ist die Karde eine

Pflanze, deren Wirkung hauptsächlich auf die Haut geht. Die blutreinigenden Eigenschaften sind wohl dafür verantwortlich. Sie wird gerne bei Verletzungen der Haut oder der Schleimhäute als Umschlag angewandt. Früher wurden mit der Tinktur Warzen behandelt. Darüber hinaus hat die Karde noch immunstärkende, schweißtreibende und appetitanregende Wirkung. Ihre harntreibende Wirkung soll Abhilfe bei Oedemen schaffen.

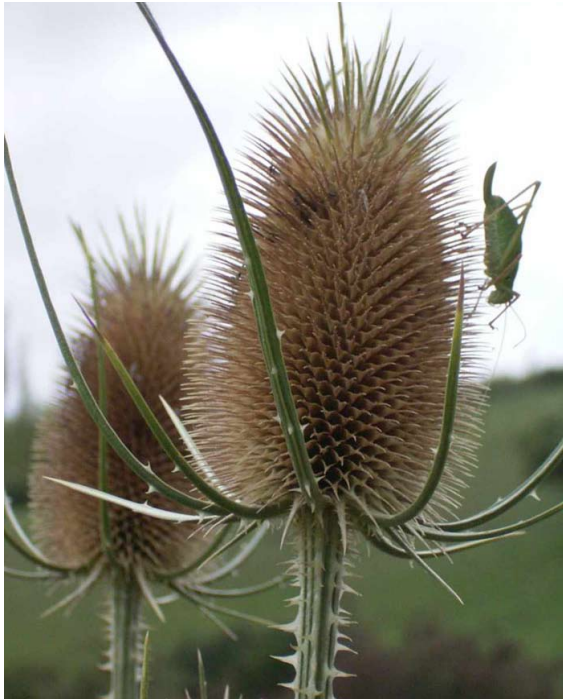
In den letzten Jahren entfachte sich über eine spezielle Wirkung der Karde eine heftige Diskussion. Es handelt sich dabei um die Heilwirkung, die der Kardentinktur bei Borreliose nachgesagt wird. Gerade gegen Borreliose, die sehr schwer zu diagnostizieren ist und in vielfältigen Verkleidungen auftreten kann, ist laut der Schulmedizin die einzig verlässliche Therapie eine Behandlung mit Antibiotika. Diese Behandlung ist nach der herrschenden Meinung der Medizin jedoch nur dann erfolversprechend, wenn sie sehr schnell eingeleitet wird. Die Spät- und Langzeitfolgen der Borrelien-Infektion sind mit Antibiotika nicht zu beherrschen. Vor allem, wenn man den frühen Zeitpunkt mit einer antibiotischen Behandlung mangels ausreichender Diagnostik oder aus anderen Gründen verpasst hat. Es gibt nun einige Berichte aus der Erfahrungsmedizin, die von einer erfolgreichen Behandlung mit Kardentinktur berichten. Federführend ist da unter anderem auch Wolf-Dieter Storl, der ein Buch über diese Heilwirkung geschrieben hat. Geht man nach der Signaturenlehre, dann spiegelt sich die Wanderröte, die

ein typisches lokales Symptom der Borreliose-Infektion ist, in dem Verlauf der Blüten wider. Andererseits gibt es auch unter den Phytotherapeuten Kritiker, die sich vehement gegen eine Behandlung mit der Tinktur der Karde aussprechen. Ich bin mir nicht sicher, wie ich im Fall der Fälle entscheiden würde. Ich weiß allerdings, dass ich mir diese Möglichkeit der Behandlung mit Sicherheit offen ließe, sozusagen als Notschirm oder weiteres „Register“, das ich zöge, im Falle einer Erkrankung. Letzten Endes muss die betroffene Person selbst entscheiden, ob sie offen ist für eine Behandlung mit der Kardentinktur.

In der Homöopathie besteht ein Potential, das noch nicht annähernd ausgeschöpft ist. Die Karde ist noch nicht eingehend studiert, es gibt aber Hinweise, dass ein Wirkungsspektrum auf die Gelenke und auf Symptome, die der Borreliose zugeschrieben werden, zu erwarten ist. So gesehen wäre eine Untersuchung sicher von Interesse. Es wäre wünschenswert, dass sich in dieser Richtung noch ein Türchen öffnet.

Obwohl es eine Weberkarde gibt, die nicht identisch ist mit der Wilden Karde, wurden früher auch die abgeblühten Köpfe der Wilden Karde von den Webern zum Kämmen der Wolle verwendet, damit sie sich besser spinnen lässt. Heute wendet man diese Methode noch vereinzelt zur Herstellung von Filz für Billardtische an. In der Spinnerei gibt es auch einen Fachausdruck – das Kardieren, der sich von diesem Vorgang des Kämmens ableitet.





Wenn sich ein Mädchen mit dem Wasser aus den Blattachseln der Karde wäscht, dann wird es besonders schön, verkündete ein alter Volksglaube. Es wurde auch spekuliert, dass dieses Wasser (ob vom Regen oder vom morgendlichen Tau) besondere Heilkräfte besitze. Die Floristen binden gerne die braunen Fruchtstände in Blumenarrangements.

Die Karde ist Futterpflanze für Hummeln und Schmetterlinge, die sie in der Zeit der Blüte gerne besuchen. Auch im Winter, wenn die Fruchtstände braun und getrocknet

sind, stellen sie einer Vogelart Nahrung zur Verfügung. Der Distelfink frisst gerne die Samen der Pflanzen, weshalb man die Samenstände auch erst nach dem Winter entfernen sollte. Wühlmäuse bereichern ihren Speiseplan mit der Kardenwurzel, die für sie eine Delikatesse ist.

Für die Astrologen:

Die Wilde Karde ist mehreren Planeten zugeordnet. Dem **Mars**, wegen der Stacheln und dem **Jupiter**, aufgrund der aufrechten Wuchsform und der ledrigen Blätter.



Die Signatur der wilden Karde deutet auf die Borreliose hin. Die Blüten laufen um die Köpfe als Ring herum und teilen sich. Ihr Aussehen ähnelt dem lokalen Symptom der Wanderröte bei Borreliose.

Das Wesen der Karde drängt heraus, was nicht nach innen gehört.

Marie-Luise Stettler

